

General-Anzeiger



für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.

Verkundigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzehntel Preiskategorie
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 5.

Kemberg, Dienstag, den 12 Januar 1915

17. Jahrg.

Vom Kriege.

1200 Franzosen in den Argonnen gefangen.

Feindliche Angriffe bei Soisson und Perthes zurückgeschlagen. — Neue Beute in Polen.

Großes Hauptquartier, 9. Januar vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungenügende Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter hielt auch gestern an. Die Ost trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Perthes (nördlich des Lagers von Châlons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Zum Ostfeld der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemißler; schiffliche Träger, ein löschfähiges Bataillon und heftige Landwörter zeichneten sich hierbei aus. Ein vorgeschobener, von uns nicht befestigter Graben bei Flirey wurde in den Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Senheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburhaupt und dem vorgelagerten Graben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Mann in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Sage in Orlen ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom Januar hat sich auf 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre erhöht.

(WZB).

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 10. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden, über 100 Gefangene blieben in unserer Hand; die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und südlich Perthes (nördlich des Lagers von Châlons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachten unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in Gegend Epemont südlich Toul dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Ober-Burhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppe machte weitere 280 Gefangene und erbeutete ein Maschinengewehr, so daß sich Beute von Ober-Burhaupt, auf zwei Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch ihre augenscheinlich schweren Verluste, eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Derselsbach statt. Gegen Winternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Altap ein Franz. Angriff ab.

Oberste Heeresleitung.

Steinbach endgültig in deutschem Besitz.

Basel, 9. Januar. In den unteren Vogesen auf der Front zwischen Siebenbrunnen und den Höhen von Saint Die ist die franz. Offensive zum Stehen gekommen. Die deutschen Truppen haben die Straße von Saint Die bis nach Saint Vrainord besetzt. Alle französischen An-

griffe wurden glänzend zurückgewiesen. Im Dreieck Thann-Seinbach-Sannheim (Oberelsaß) wird noch immer fortwährend gekämpft. Die Deutschen sind nun endgültig in Seinbach eingedrungen. Die Franzosen zogen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück. Auch die französische Offensive im südlichen Sundgau hat nachgelassen. Die Franzosen betreiben keine besondere Angriffslust mehr. Die Deutschen erhalten fortgesetzt bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen.

Englands Vergewaltigung des neutralen Handels.

Zürich, 9. Januar. Wie jetzt bekannt wird, verlangt England von der Schweiz, sie solle sich verpflichten, von ihrem Ausfuhrverbot Feinmetalle abzugehen zu bewilligen und die überseits bezogenen Waren in keinem Falle nach Deutschland und Österreich-Ungarn weiter auszuführen. Diese Verpflichtung soll nicht nur für die noch einzuführenden Mengen gelten, sondern auch für die längst im Lande vorhandenen Bestände. In Bezug auf gewisse Waren, namentlich Metalle, geht das Verlangen Englands noch weiter, sogar die Ausfuhr der aus diesen Stoffen hergestellten Gegenstände soll vollständig ausgeschlossen sein. Die Handels- und Industriezweige der Schweiz wehren sich, wie aus zahlreichen Zuschriften der Presse hervorgeht, mit aller Entschiedenheit gegen diese den Handel der Schweiz schwer schädigenden Forderungen.

Japan verhandelt unsere Tsingtau-Geschäfte.

Basel, 9. Jan. Nach dem Baseler Nachr. hat Japan die gesamte Geschäftsbearbeitung von Tsingtau an England verkauft. — Daselbst Blatt berichtet, daß bei Peking und Lwow auch russische Generäle schwer verwundet worden seien.

Unsere Kameruner greifen an.

Genf, 10. Januar. Die westafrikanische Regierung hat dem Kolonialminister Dommeregue ein Telegramm geschickt. Danach haben die Deutschen einen Angriff auf Oued in Kamerun gemacht. Sie wurden angeblich zurückgeschlagen. 20 Gewandete (?) und 54 farbige Soldaten sollen nach dem Kampf im Gelände aufgefunden worden sein. Die französischen Verluste werden als gering bezeichnet. Doch die Kameruner Schutztruppe gegen das von den Franzosen besetzte, weil von der Rüste leicht zu erreichende Oued die Offensive ergriffen hat, darf uns trotz dieser französischen „Sieges“-Werbung mit guter Zuversicht erfüllen.

Joffres neuer Plan.

Aus Boulogne berichtet „Daily News“, daß die Franzosen im besetzten Lager von Châlons große Truppenmassen zusammen ziehen, um auf die deutsche Front zwischen Reims und Verdun einen erheblich stärkeren Druck als bisher auszuüben. Durch die Zurückweisung der Deutschen auf das rechte Aisne-Ufer, möglichst über Metz hinaus, hofft General Joffre die Verbindungslinien der Deutschen auf der Strecke Soissons—Compiègne—Reims ernstlich zu gefährden und die deutsche Heeresleitung auf dieser Strecke zur Zurückziehung ihrer Front veranlassen zu können.

Eine neue englische Schlappe am Kap. Eine Neutermeldung aus Pretoria berichtet abermals über eine Niederlage der Regierungstruppen in einem Gefecht, das am 22. Dezember im Nordwesten des Orange-Freistaates zwischen Anhängern von Maritz und Union-Truppen stattfand. Maritz machte einen Überfall auf ein nicht ausreichend bemannetes Lager der Regierungstruppen. Die Überumpelung gelang auch, doch konnten die Mannschaften sich im letzten Augenblick noch durch die Furcht retten. Ueber die Verluste der Regierungstruppen im Gefecht sagt die Neutermeldung nichts.

Meinarbeit im Kriege.

Die Aufregungen über Gefangenensiffern, schreibt die „Straßburger Post“, mit denen unsere Heeresleitung von Zeit zu Zeit das deutsche Volk erfreut, hat neben der allgemeinen Ungenugung noch einen besonderen, nicht zu unterschätzenden Belegweck.

Der Laie, im Inland wie erst recht im Ausland, fragt nach dem „großen Schlag“, dem weithin sichtbaren tatsächlichen Erfolg; die Dauer- und Kleinarbeit des Krieges und alles Strategische bestimmt ihn kaum. Wird der große Einzelstoß aber errungen, so ist der Defensivstand fast ausschließlich die Zahl der Gefangenen maßgebend. Darum liegt die Gefangenensiffer für den Beweis, daß auch in der letzten Phase ereignisarmen „Stillen“ Zeit etwas geschieht. Besonders interessant über die Franzosen, das immer Jährtausende von Gefangenen leben möchte, nicht völlig unrecht haben; das ungefähre, neppure Kuffentum ist wirklich nur durch Verminderung der Zahl, durch genaltliche Abfälle entscheidend zu überwinden. Anders Frankreich. Sein Widerstand seit September nun ermüdet, durch unablässiges „Abtaubern“ gerührt werden. Das Wort kommt von Joffre; die Tätigkeit des „Abtaubers“ wird aber nicht an unseren, sondern an seinen Truppen erfolgreich ausgeübt. Obgleich ein „großer Schlag“ nicht geführt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 27 000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 400 bis 500, genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im Auf- und Abstieg der Argonnen wurden während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangen genommen.

Das ist die Kunst des „Abtaubens“ im besten Sinn, und man darf sich fragen, ob französische Nerven diese tägliche Neizung noch lange ertragen werden.

Aus der Heimat und dem Felde.

Kemberg den 11. Januar 1915.

* Zu einem „Kriegsabend“ hatte Herr Barrer Meyer gestern abend die Angehörigen seines Seelorgebezirks nach dem „Palmbaum“ eingeladen. In seiner Begrüßungsrede sagte er, der Zweck dieser Abende sei, einen innigeren Zusammenhalt unter den Gemeindegliedern herbeizuführen und die Liebe zum Vaterland zu pflegen. Der Abend wurde ausgefüllt mit Gesängen, dem gemeinsamen Gesang von Liedern und dem Vorlesen von Feldpostbriefen usw. In dieser Weise schwebten die paar Abendstunden schnell dahin. Wir geben dem Wunsch nach steter Wiederholung solcher angeregter Kriegsabende gern Ausdruck.

§ Am vergangenem Mittwoch fand die Monatsversammlung des Gemeindefeldpostvereins statt. In ihr wurden folgende Herrschaften in den Verein aufgenommen: 1. Landwirt Reinhold Hennig in Gohlb. 2. Kantor Friedrich Köchy in Rotta. 3. Ullmacher Robert Heyne in Kemberg. 4. Lehrer Horn in Rotta. 5. Baubeamter Roy Müller in Reuden. 6. Landwirt Karl Kerker in Gohlb. 7. Fabrikbesitzer Franz Reimling in Kemberg. 8. Pensionär Albert Flug in Kemberg. 9. Schuhmachermeister Ernst Poppe in Kemberg. 10. Frau Terzier Siebert in Kemberg und 11. Frau Terzier Moritz Koch in Lammendorf. Darauf wurde die Rechnung über das Jahr 1914 gelegt und dem Kassierer, Herrn Wilke, Entlastung erteilt. Danach wurde der bisherige Vorstand wieder und Herr Sattlermeister Wilhelm Schade neu zum Vorsteher gewählt. Sodann hielt Herr Postsekretär Egly einen sehr angenehmen Vortrag über Betrieb und Schwereigkeit der Feldpost im gegenwärtigen Kriege. Im Namen der Versammlung sprach ihm der Vorsitzende den Dank für die reichhaltigen Ausführungen aus. Weiter erstattete Herr Apotheker Ege einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1914. Es war daraus zu entnehmen, daß der Verein Vieles angeregt und Manches auch erreicht hat. Einige Freigänger sind noch nicht erschienen. Der Herr Freigängererklärer hat sich durch seine Arbeit den Dank des Vereins erworben. Ferner wurde ein Schreiben des Zentralvorstandes des Vereins vom Roten Kreuz über den Bau von Kriegsinvalidenheimen verlesen. Ob ein solches hier gebaut werden kann, ist noch nicht hier-

Endlich wurden noch Dankschreiben von Kriegsteilnehmern für die Weihnachtsgeschenke des Vereins vorgelesen. Die Teilnehmer der Versammlung konnten sich befriedigt auf den Heimweg machen.

* Diebstahl. Gestern abend plünderten Langfinger die Adressliste des Fleischermeisters Ernst Richter. Als Richter kommen zwei hiesige Fischer- und ein Schneiderbesuch, welche seit gestern abend verschwunden sind, in Betracht. Die Diebe gingen in der Weise vor, daß zwei von ihnen zur gleichen Zeit den Hausflur betreten. Während nur der eine sich in die Geschäftsbüchse begab und Bargarten forderte, um dadurch zu verhindern, daß der Herr durch das Anklagen der Hausglocke aufmerksam wurde, betrat der andere den der Geschäftsbüchse gegenüber liegenden Laden und eragte sich den Inhalt der Adressliste und eine Schlußurkunde an. Zum Glück erhielt die Kasse nur etwa 8—10 M. Wechselgeld, da die Tageseinnahme bereits herausgenommen war. Offenbar hatten die Langfinger eine größere Summe vermutet. Mit der erbeuteten kleinen Summe werden die Ausreißer nicht allzu weit kommen, sobald sie bald Gelegenheit haben werden, hinter schwedischen Gardinen über ihren Streich nachzudenken. — Es liegt die Vermutung nahe, daß die Diebe auch die Vererber des Unfalls an den beiden letzten Abenden der vergangenen Woche sind.

* Im nachstehenden veröffentlichten wir einen von einem hiesigen Kriegsteilnehmer aus Belgien an den Vaterl. Fremdenverein gelangten, uns zum Abdruck zur Verfügung gestellten Feldpostbrief. „Am 4. Dezember in den Besitz Ihres etwas verfrähten Weihnachtspaketens gekommen, meinen herzlichsten Dank dafür. Liegen augenblicklich im Schützengraben. Sehr kalt und naß, darum recht ungemütlich. Ueberhaupt naß, wenn es regnet und man mit doppelter Anspannung die Annäherung des Feindes erwartet. Oder man muß als Bataillon vor. Auf dem Bange muß man dort 3—400 m kriechen, um ungelesen dem Feinde sich zu nähern. Durch Graben und durch Schmutz geht es vor, um seinen Joch zu erfüllen. Durchmüht und beschliff bis auf das letzte Knochen, aber alles tun wir für unsere Lieblingstiere und für unser Vaterland. Welch einummer, wenn sich der Krieg in unserem Vaterlande abspielt. Liebe Frankreichs! barmherzig, jede Gabe, auch die kleinste, für eure in den Krieg gezogenen Angehörigen, jede Antwort, jedes einzelne Wort von Euch Vieles dabei! heißt des Krieges Mut in erster Stunde. Euch und uns wird gleicher Siegesglück beschert werden, wenn Ihr auch nicht allzu in das Kampfgetümmel eintritt. Wie oft wird der Berg gelungen: „Deutsche Frauen, deutsche Treue und Mut, sollen in der Welt behalten, ihren alten schönen Klang, uns zu erben. Tat begeistern unser ganzes Leben lang.“ Alles, was Sie jetzt den Kriegern im Felde an Liebe erweisen, werden sie Ihnen nach dem Kriege doppelt wieder vergelten. Weihnachten werden wir im Schützengraben, alles wird schon vorher ausgedacht, wenn keine Aenderung eintritt. Wir richten uns zur Defensiv ein, da hier zum Vorgehen ein fürchtbar schlechtes Gelände ist. Stämpen, Kanäle, Dünen. Keiner könne sich die Strapazen der Kämpfer vorstellen, jede Minute kann einem der Tod ereilen. O, welche Briefe findet man bei den gefallenen Kameraden, z. B. Mein Glück noch gesund. Liebes Frauen, bin noch auf den Weimen, meine Gedanken weilen nur bei dir. Liebe Frau, Kinder und Eltern, geht mir gut. Und nun liegen sie bereits in der kühlen Erde, weit vom deutschen Vaterland. Während ein Grab wird nicht mehr zu ermitteln liegt. Auch andere Briefe liegt man beim Sammeln der Wertsachen der Toten. Liebes Vaterchen, wie geht es dir? hoffentlich kommst du bald zu deiner mit Sehnsucht wartenden Mami. Oder: Lieber Mann, wie geht es dir? hoffentlich kommst du bald nach Haus, ich kann ohne dich nicht leben, alles einläm in der Erde. Aber alles hoffen umsonst, heute liegen die Gelben im Grab zur ewigen Ruhe. (Fortsetzung 4. Seite.)

Friedenswünsche.

Schon kurze Zeit, nachdem am 9. September die Verhandlungen übergeben waren, keinen anderen Gedanken zu schliessen, wurde in Frankreich der erste Ruf nach Frieden laut. Freilich, damals noch im Schoß der Hoffnung auf England und Russland. Man wollte angeblich Frieden, weil jeder Widerstand das an der Entscheidung bestimmten Deutschen Heeres zweifeln ließ. Demals erschien ein aufsehenerregender Artikel, in dem ein bekannter Diplomat seine Zukunftsträume entwickelte. Danach sollten die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten zu den Friedensverhandlungen seinen Vertreter Deutschlands auslösen, weil Preußen an der Spitze habe, die Vorarbeit des Deutschen Reiches zu sein.

Im übrigen dachte man sich den Frieden so: Aus dem Deutschen Reich sollten sechs Königtümer, zwei Großherzogtümer und ein Herzogtum herausgehoben werden, denen es verboten ist, sich zu einem Bunde zusammenzuschließen. Preußen geht in den angrenzenden Königreichen auf, Berlin wird „freie Stadt“, Frankreich geht in drei Teile und ein Stück in das Großherzogtum Baden hinein. Belgien erhält das Rheinland bis Köln. Dierreich wird zerstückelt, und die einzelnen Teile fallen an Russland, Rumänien, Serbien, Montenegro und Italien. Böhmen und das schlesische Längeln werden unabhängig, und neben ihnen wird ein Großherzogtum Österreich hergestellt. Um die „Ordnung“ und Zahlung einer Kriegsentwädung zu garantieren, werden die Hauptstädte Österreichs und Deutschlands genügend Jahre lang in bestimmten Konventionen belegt! Wie auf dem Fesseld, so ergeht es auch Deutschlands Kolonialreiche, und England kann dann endlich in Ruhe seine transatlantische Bahn vom Kap der Guten Hoffnung bis nach Saito bauen. In Europa bleiben aber noch zwei wichtige Angelegenheiten übrig: Frankreich, England, Russland und Italien.

An diesem von ihrem Standpunkt aus wunderbaren Zukunftsbild, dessen Verwirklichung sie zu Gunsten der Welt machen würden, haben unsere Gegner lange und gründlich nachgedacht. Und was ist das Ergebnis? Man hat sich in Ost und West entschieden. Quasi verlagte die russische Dampfkraft; anstatt nach Berlin zu kommen, würden die Russen auf Paris nach Südamerika. Statt sich mit ihrer ganzen Macht auf Polen und Schlesien zu werfen, müßten sie zu einem Einbruch nach Ungarn und zur Festhaltung Galtens einen Teil ihrer Streitkräfte stellen. Die gegen Deutschland eingeleitete Kavallerie aber wurde nach den Schlachten bei Saito und Söb in die Verteilung gebracht, aus der sie kaum wieder zusammen kommen dürften.

Dann kam, daß auch England in gewisser Beziehung verlagte. Es konnte weder die „Auswanderung Deutschlands“ durchsehen, noch war es in der Lage, mit seiner Flotte die deutsche Flotte zu vernichten. Am Ende mußte es nach schrittweise in die Notwendigkeit verlagte, voller Anstrengungen und Schreden seine eigene Flotte gegen feindliche Angriffe sichern zu müssen. Alle Hoffnungen der Übermacht sind so nach und nach zu Boden gegangen. Ist es ein Wunder, wenn man in allen Lagern unter Frieden enthusiastisch erhebt, erhebt sich? Die russische Regierung, die unter dem Druck des ohrengegenden Generalissimus Nikola Mikolajewitsch steht, verweist zwar die Nachricht, daß man in Russland Friedenswünsche hegt, ins Reich der Fabel und demnach ist es so.

Das Organ des Ministers des Äußeren „Nischoje Slowo“ schreibt in einem Artikel, die Weiterführung des Krieges ist lediglich eine Lebensfrage für England. Außerdem solle deshalb gleich Serbien und Frankreich in einem gemeinsamen Angriff einen Sonderfrieden schließen. Mit Vorkäufen und erzwungenen Bürgeln, mit denen Frankreich und England nicht sparen, ist wenig gewonnen, wenn ihre Truppen, wie bisher ungenutzt bleiben. Solche Worte sind nur aus der Verbitzung über Englands Verhalten zu erklären, das für eine Anleihe von 75 Millionen Mark den Weg nach Hause. Das ist nicht treuherziglich, so

mehren die Blätter, die endlich einsehen, daß Europa in den Krieg gezogen wurde, um Englands Geschäfte aufzuheben.

Es ist begreiflich, wenn man auf russischer Seite behauptet, die Gegner seien kriegslüsterig; denn man muß ja vor dem Lande das Gesicht mahnen. Ähnlich liegen die Dinge in Frankreich. Dort hat man schon vor längerer Zeit eine neutrale Macht begehrt, mit Deutschland die Grundlagen zu ordnen, an denen ein ehrenvolles Sonderfrieden zu Stande kommen könnte. Die Verhandlungen sind wie bei der Belagerung nicht zu vernachlässigen — nicht ohne einen erheblichen Verlust hinausgeschoben. Es liegen die Dinge in Wahrheit, und die Tatsachen streifen diejenigen ausländischen Zeitungen. Sie, die unsere Verbündeten oder aus Friedenswünsche aufstehen. Gewiß wünschen auch wir den Frieden, aber nur unter Bedingungen, die die absehbare Zukunft unserer Landes und Volkes sicherstellen. Wir können es getrost erwarten, bis die Friedenssehnen in Russland und Frankreich unter dem Druck der deutschen See so stark wird, daß Englands Anspruch wirkungslos bleibt. M. A. D.

Verschiedene Kriegs Nachrichten.

Die jungen deutschen Truppen.

Nach Schweizer Blättern zeigen die Bonrenitales und Senagnois in der Maasgegend (nach französischer Darstellung) auch die frisch eingekesselten deutschen Soldaten hervorragenden Selbstenmut und enschiedenen Willen, die der Franzosen nach dem Vortritt kampft.

Der Gesundheitszustand der französischen Truppen.

Der Oberkommandierenden Stoffe geben heute an der Front eine Unterredung über den Gesundheitszustand der Truppen durchzuführen zu dürfen, hat den Befehl erhalten. Stoffe werde dem Vorkriegsstand des Ausdrucks sowie einigen Mitleiden die Unterredung ermöglichen. Es ist aber ungenügend, daß alle 44 Mitglieder des Ausschusses an der Front verweilen würden.

Dem Drängen militärischer Kreise folgend, will Frankreich jetzt den Jahrgang 1917 rekrutieren, also junge Leute von 16-17 Jahren. — Wie schlimm es um die Siegesgewissheit der militärischen Kreise stehen.

Kittensers neue Ermenen.

Während man bisher in England laut die Größe der Rekrutierung preis, ist es plötzlich ganz still geworden. Es heißt aber, daß die Überwindung der Industrie mit Wäutragen für die Verbündeten, wodurch die Arbeitslosigkeit für sechs Monate die Arbeitslosigkeit beinahe die Hälfte der Bevölkerung betrauen, die Landwirte durch den Krieg viele Hände, und die Wäutragen erklären, daß es gerade jetzt für England ein Lebensinteresse ist, Arbeitskräfte für das Land zu erhalten. Die neuen Armeen Kittensers sind deshalb schwer zusammen zu bringen.

Was einem Briefe, den ein Offizier des auf dem Westfront in Ostfront stationierten Dampfers „Clement VIII“ an seine Angehörigen geschrieben hat, geht hervor, daß die Engländer in Uganda bei Kitum in einem Gefecht mit den Truppen der deutschen Schutztruppe schwere Verluste erlitten haben und sich zurückziehen mußten.

Neu russische Fluggasge berichtet.

Die „Nischoje Slowo“ sind bei den Kämpfern bei Söb und Kowitz zehn russische Fluggasgeber vorzulegen. — Russische Blätter berichten, daß die Kurden im Kaukasus sich den vorrückenden Türken anschließen.

Japans rätselvolle Haltung.

Die englischen Blätter werden immer unruhiger über die Haltung Japans, das sich nicht entscheiden kann, den Verbündeten zu

Europa Hilfe zu leisten. Inzwischen nimmt die Presse Japans eine fähige Haltung ein. Sie fordert sogar — eine Ausrüstung mit Deutschland. ()

China und Japan.

In einem längeren aus Shanghai stammenden Artikel des Londoner „Daily News“ wird ein Vergleich des Verhältnisses zwischen Japan und China behandelt. Es heißt da u. a.:

Es ist sehr wichtig, die wachsende Unruhe in Japan zu erkennen, die man als ein Komplott zur Wiederherstellung der Manchu-Dynastie bezeichnet. Außerdem muß man die starke Bewegung festhalten, die sich in der Hauptstadt für den Militarismus kundtut. Schon früh in diesem Jahre wurde eine dritte Revolution propheet. Im letzten Monat wurden drei Bombenattentate verübt; das erste stülte keinen Schaden, beim zweiten und dritten wurden mehr als vierzig Leute getötet.

Es muß auch besonders hervorgehoben werden, daß das zweite Attentat gerade vor dem Restauraion stattfand, in dem eine Reihe höherer Beamten spalte. Es ist einleuchtend, daß ein solches Komplott nicht ohne Erfolg sein wird. Die öffentliche Meinung sollte insofern ein starkes Unbehagen, das noch vergrößert wurde durch eine mehrere Tausend ansehlicher Beamten, die von Revolutionären herkommen sollen und ausschließlich ihren Willkür in der revolutionären Presse Amerikas hatte. Es kam dann eine merkwürdige amtliche Erklärung, in der es heißt, daß erstens alle Gerichte von einem Richter unabh. seien, zweitens daß, wenn diese Gerichte mehr oder weniger die Revolution doch zu nichts führen würde, da die Regierung streng vorgehe, und drittens, wenn die Revolution doch einen gewissen Erfolg hätte, so würde das Volk nicht so leicht sein, sich den Revolutionären anzuschließen, da es sonst nur schuldig für das Volk werden könne.

Die Tatsache allein, daß diese Erklärung erlassen wurde, ist besprechender als alle Zeit. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Maßnahmen einsehen ist, aber die revolutionären Führer scheinen kein Geld zu haben und es scheint ihnen auch nicht beliebt zu werden, dies zu bejahen. Das Komplott zur Wiederherstellung der Manchu-Dynastie hat aber trotzdem große Erregung hervorgerufen. Viele Chinesen und fast alle Beamten haben das größte Mißtrauen gegen Japan. Allgemein glaubt man, daß es Japan nicht gelungen sei, die Revolution in der Manchu-Dynastie hervorgerufen habe, und daß es die Absicht habe, die japanische Ruppe auf den Thron zu bringen und dadurch die Republik in Verlegenung und Aufregung zu versetzen.

Es darf nicht vergessen werden, daß die japanischen Operationen in Schantung nicht nur großes Mißtrauen hervorgerufen und die Chinesen auch sehr verärgert und bedrückt haben, da diese Operationen den Chinesen ihre eigene Unabhängigkeit vor Augen führten. — In der letzten Zeit ist in den Hauptstädten und allen Provinzen der deutsche Einfluß sehr stark geworden und dieser Einfluß hat sich geltend, indem er Mißtrauen gegen Japan und England hervorruft. Es ist auch einmütigen merkwürdig, daß auf einmal diese Verhältnisse für den Militarismus und die Erregung für militärische Soldaten der Hauptstadt vorzubereiten, man hat es demselben Bericht von dem deutschen Konsul in Peking, der die Verärgern in China auf deutsche Einflüsse zurückführt, dürfte er kaum zutreffend sein. Immerhin ist es aber sehr interessant, inwieweit die Aufmerksamkeit verdienen, zumal das Verhältnis zwischen China und Japan schon lange ein gespanntes ist. Eider scheint zu sein, denn das Petersburger „Nischoje Slowo“ bringt die Nachricht, daß zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung neue Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, weil China die Belagerung von Tientsin nachträglich von der Zustimmung des chinesischen Reichstages abhängig machen wollte. Auch lehne China ab, die deutschen Bahnanlagen in China für nichtig zu erklären.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Reichsregierung hat in einer sehr glücklich gelungenen Rede am 1. März den 18sten Bundespräsidenten aus Anlaß der zum nächsten kommenden Heimkehrung der gelungeneren Zivilpersonen den tiefempfindlichen Dank für die Rettung der betreffenden Waisen und anderer menschlichen Wesen durch die Leistungen der deutschen Soldaten in ganzem Werk, einer der rühmte, auf was es ankam.

Um die beiden Ritter stülte und fauchte es noch immer.

Während die Kaiserin durch! Denen da drüben Werbung bringen.

Und Leutnant Carlsen ritt im gefiederten Galopp über die Brücke, erreichte in Blut und Schwweiß den Schloßweg, wo man ihm mit Ungeduld erwartete, und erstattete seine Meldung.

Dann kam er vom Saftel — ein todruhender Mann, der noch glücklich lächelte, als er mit schwindenden Schritten vernahm, welchen großen Dienst er der Sache des Vaterlandes geleistet hatte.

„Über die beiden Ritter stülte und fauchte es, hörte er nicht mehr.“

Polen.

„Vormittags gegen neun Uhr kam die Post mit dem Brief an mich. Und nur kurz Zeit später folgte die ganze Infanterie und Kavallerie, die durch das stetige Waldbegleite die Flanzendeckung des Feldes vertrieben hatte.“

„Das ist immer domertten die Kanonen aber die Deutschen genannt mit dem Stumme mehr Terrain und erhielten immer mehr Unterstützung. Das französische Artilleriecorps wurde immer schwächer; offenbar bereitete man drüben den Abzug vor.“

Frankreich.

„Die amerikanische Besatzung in Berlin hat von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen Versicherungen abgegeben worden sind, daß man nicht auf die Hilfe der als „Patrioten“ bekannte erklärte Artikel zu setzen und Baumstoffe kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.“

„Gegen den neuesten Fall unerhörlischen Mißbrauchs der Zölle in Frankreich, wo eine deutsche Reiterpatrouille wegen Verletzung von Gefängnisstrafen verurteilt wurde, wird die deutsche Regierung mit allem Nachdruck vorzugehen. Es werden durch neutrale Vermittlung bei Frankreich die Schritte getroffen, die eine Befreiung des Urteils herbeiführen sollen.“

Dänemark.

„In den Kopenhagener Zeitungen herrscht große Erregung über das räudstische Verbrechen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weltkriestagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kentia“, „Verginia“ und „Arctica“ sind obwohl bei sämtlichen Dampfern die Papiere vollständig vorhanden, nicht freigegeben worden. Auch einige andere Schiffe werden festgehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Diese militärischen Sandlungen verurteilen der dänischen Seefahrt den größten Schaden.“

Norwegen.

„Die Minister der Regierung in der Schwabamersee: Bereits Mitte Dezember wurden im Kriegsschiff Seehallaop drei russische Großschiffe entlassen. Die Ursache war nicht zu erfahren. Schon Tage Schloßkapitän und Leutnant wegen Meuterei zum Tode, 65 andere Leute und zwölf Offiziere erlitten andere unheimliche Strafen. Soweit die Todesstrafe in Betracht kommt, wurde ihre Vollstreckung bereits amtlich beauftragt.“

Sachsen.

„Bei der letzten Kammerberatung hat der geschickte Ministerpräsident Bemoldes erklärt, daß alle Maßnahmen getroffen worden sind zur Verteidigung Ostpreußens. Der Minister fügte hinzu: Von heute ab ist Griechenland in Gefahr, in jedem Augenblicke die Mobilisation aller Kontingente seiner Armeen auf allen Punkten des Territoriums umsetzen vorzunehmen.“ Die Regierung verlangt weiterhin 70 Millionen Militärausgaben, unabhängig von dem bereits bewilligten 25 Millionen außerordentlichen Kredit bis den 123 bisher bewilligten Millionen für die Armeen.“

Amerika.

„Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Unionregierung von ihrem Vorkämpfer in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort auf die Note von Mexiko mitgeteilt wird. In der Frage des Mexiko der englischen Marine zur Durchsetzung amerikanischer Schiffe heißt die englische Regierung an ihrem Standpunkte: „Es kann ferner nicht den amerikanischen Standpunkte aufgegeben werden, daß England nicht berechtigt ist, gewisse Artikel von der Hilfe der bedingten Kriegsstörerhande auf die Überlieferung unbedingten Kriegsstörerhande zu überlassen. Die Antimorale wird in diesen Tagen in Washington überredet werden.“

Australien.

„Große Exzesse von Mindfleisch nach den Verfassungen haben in Australien stattgefunden.“

„Die Regierung wird ein starker Druck ausgeübt, um die Zustuhr von Mindfleisch — außer nach England und den Verbündeten Ländern — zu verhindern. — Ein anderer Ausweg wäre der gewaltsame Anbruch des Mindfleischs durch die Regierungen der australischen Staaten.“

und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die kaiserliche Eigenoffenheit auch fernerhin den höchsten Ziele nachgehen könne, die Schrecken des Krieges durch Befähigung ausgleichender und verbührender Maßnahmen zu mildern.

Die amerikanische Besatzung in Berlin hat von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen Versicherungen abgegeben worden sind, daß man nicht auf die Hilfe der als „Patrioten“ bekannte erklärte Artikel zu setzen und Baumstoffe kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Gegen den neuesten Fall unerhörlischen Mißbrauchs der Zölle in Frankreich, wo eine deutsche Reiterpatrouille wegen Verletzung von Gefängnisstrafen verurteilt wurde, wird die deutsche Regierung mit allem Nachdruck vorzugehen. Es werden durch neutrale Vermittlung bei Frankreich die Schritte getroffen, die eine Befreiung des Urteils herbeiführen sollen.

In den Kopenhagener Zeitungen herrscht große Erregung über das räudstische Verbrechen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weltkriestagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kentia“, „Verginia“ und „Arctica“ sind obwohl bei sämtlichen Dampfern die Papiere vollständig vorhanden, nicht freigegeben worden. Auch einige andere Schiffe werden festgehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Diese militärischen Sandlungen verurteilen der dänischen Seefahrt den größten Schaden.

Die Minister der Regierung in der Schwabamersee: Bereits Mitte Dezember wurden im Kriegsschiff Seehallaop drei russische Großschiffe entlassen. Die Ursache war nicht zu erfahren. Schon Tage Schloßkapitän und Leutnant wegen Meuterei zum Tode, 65 andere Leute und zwölf Offiziere erlitten andere unheimliche Strafen. Soweit die Todesstrafe in Betracht kommt, wurde ihre Vollstreckung bereits amtlich beauftragt.

Bei der letzten Kammerberatung hat der geschickte Ministerpräsident Bemoldes erklärt, daß alle Maßnahmen getroffen worden sind zur Verteidigung Ostpreußens. Der Minister fügte hinzu: Von heute ab ist Griechenland in Gefahr, in jedem Augenblicke die Mobilisation aller Kontingente seiner Armeen auf allen Punkten des Territoriums umsetzen vorzunehmen. Die Regierung verlangt weiterhin 70 Millionen Militärausgaben, unabhängig von dem bereits bewilligten 25 Millionen außerordentlichen Kredit bis den 123 bisher bewilligten Millionen für die Armeen.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington telegraphiert seinem Blatte nach London, daß die Unionregierung von ihrem Vorkämpfer in London einen Bericht erhalten habe, worin der Hauptinhalt der Antwort auf die Note von Mexiko mitgeteilt wird. In der Frage des Mexiko der englischen Marine zur Durchsetzung amerikanischer Schiffe heißt die englische Regierung an ihrem Standpunkte: „Es kann ferner nicht den amerikanischen Standpunkte aufgegeben werden, daß England nicht berechtigt ist, gewisse Artikel von der Hilfe der bedingten Kriegsstörerhande auf die Überlieferung unbedingten Kriegsstörerhande zu überlassen. Die Antimorale wird in diesen Tagen in Washington überredet werden.“

Große Exzesse von Mindfleisch nach den Verfassungen haben in Australien stattgefunden. Die Regierung wird ein starker Druck ausgeübt, um die Zustuhr von Mindfleisch — außer nach England und den Verbündeten Ländern — zu verhindern. — Ein anderer Ausweg wäre der gewaltsame Anbruch des Mindfleischs durch die Regierungen der australischen Staaten.

Und wirklich, um elf Uhr brachte ein Krieger die Meldung, daß große Abteilungen aus Truppenabteilungen auf dem Wege nach der Grenzstation seien. Die Kreisstadt wurde nur noch von schwachen Artilleriekräften und einem halbschweren Kanonenboot gehalten.

Auf diese Meldung hin gingen die Deutschen zum Sturm vor.

Während die Artillerie die feindlichen Batterien, die auf der Nordseite der Stadt aufgeschossen waren, unter Feuer nahm, durchdrachte der Kommandeur einen Zug Saituren zu einer Flanzendeckung. Den Zug führte ein Mann von Carlsen. Ein Automobils mit drei Besatzungsmitgliedern begleitete die Kanonen.

Wie die wilden Jäger flohen die modernen Ritter davon. Unterhalb der Stadmauer wurden sie von feindlichem Infanteriefeuer empfangen.

Die Schützen hatten die obere Schichtstift der Gartenmauer und der Mauer vom Friedhof abgedeckt und schossen so aus einer vortrefflichen Deckung.

Leutnant von Carlsen ließ sehtwärts bei einer Windmühle die Flanzendeckung aufbauen, und nur kurz Zeit später folgte die ganze Infanterie und Kavallerie, die durch das stetige Waldbegleite die Flanzendeckung des Feldes vertrieben hatte.

„Das ist immer domertten die Kanonen aber die Deutschen genannt mit dem Stumme mehr Terrain und erhielten immer mehr Unterstützung. Das französische Artilleriecorps wurde immer schwächer; offenbar bereitete man drüben den Abzug vor.“

Vormittags gegen neun Uhr kam die Post mit dem Brief an mich. Und nur kurz Zeit später folgte die ganze Infanterie und Kavallerie, die durch das stetige Waldbegleite die Flanzendeckung des Feldes vertrieben hatte.

„Das ist immer domertten die Kanonen aber die Deutschen genannt mit dem Stumme mehr Terrain und erhielten immer mehr Unterstützung. Das französische Artilleriecorps wurde immer schwächer; offenbar bereitete man drüben den Abzug vor.“

Es braukt ein Ruf.

25] Roman von Max Krenbitz-Denart.

Es blieb nun noch die Telegrafienleitung, die ansehender von Befehl nach der Kreisstadt führte und so von unerschütterlicher Bedeutung für den Feind war.

Carlsen besann sich nicht lange. Er rief die Brüder Bial und beide waren bereit, mit ihm zu gehen.

Die übrige Mannschaft schwamm über den Fluß zurück, um Werbung zu machen.

Der Kohlenlindower habelet mit seinen beiden Begleitern vorwärts; aus dem färbenden Gemisch über sich ein dringender Regen. Und vom Stamm der Nadeln stöbe ein Sturmwind daher, der das Vordrücken hemmte.

Aber in den drei Wäldern, die da durch den grauenen Morgen vorwärts klappten, lebte ein so harter Wind, daß die des Unwetters kaum achteten. Dort hinten winteten die aus jungen Tannenlänmen hergeleiteten Stangen der Feldtelegraphen.

Fritz Biall war als erster an dem schlanken Mast. Ein Stiel mit dem Getengeten, die Verbindung zwischen der Kreisstadt und Befehl vor unterbrochen.

Am Bahndamm — etwa 500 Schritt vor ihnen — grallten fünf oder sechs Pferde. Worhlig schälten die drei heran.

Es waren keine Dampferbesetzer. Wie ein Blitz schoß es dem Kohlenlindower durch den Kopf, daß er mit seinen Begleitern schneller zu seiner Truppe zurückfahre, wenn er zu Pferde war.

Im Osten drach jetzt durch das Grau der Dämmerung ein heller Schein.

Sie müßten sich beeilen und konnten ungeteilt den Weg bis zum Fußstapel nicht mehr zurücklegen.

„Allo vorwärts!“

Im Nu lagen die drei auf den Pferden. Stier ihnen aber leste ein Schnellfeuer nach, das ihnen jede Hoffnung auf Entkommen nahm.

Carlsen ritt hinter den beiden Bialen.

Über ihre Köpfe hinweg pflügte die Kugel, stülten neben ihnen vorbei und schlugen in den Erdboden.

Wählig schloß der Leutnant auf. Ein harter Regen häuete ihn dahin getroffen, dem ein ledender Schmerz folgte.

Fast im selben Augenblick drach sein Pferd zusammen.

„Das ist das Ende!“ dachte der Kohlenlindower.

Aber die beiden vor ihm hatten den Vortgang bemerkt. Was kümmerte sie der feindliche Kugelregen!

Dort lag ihr Leutnant, der im gleichen Falle für jeden Mann sein Leben lassen würde.

Carlsen winkte ab.

„Nicht mich nur liegen, Kinder!“

„Nein, Herr Leutnant!“ sagte Paul Biall mit seiner Stimme. „Drüben warten sie auf Ihre Werbung. Um mid ist keine Not. Ich habe mich schon durch. Schnell, schnell, auf mein Pferd!“

Die beiden Brüder halfen dem blutenden Leutnant aus Pferd.

Der Kohlenlindower drückte dem modernen

Am der Bzura.

Der englische Berichterstatter Fortescue schildert eine Automobilstunde auf der Bzura, wo die Deutschen so große Erfolge errangen. Fortescue befand sich in der russischen Front. Das folgende Bericht gibt die Kritik. Folgendes wird erzählt:

Diesen Morgen hat es geschneit, und die kalte, braune, polnische Ebene ist in glühendes Weiß getaucht. Zu unsern Füßen brüht ein schmutziger flüchtiger Himmel nieder, der kaum höher zu sein scheint als eine graue Zimmerdecke. Im Norden hockt ein paar Bäume und ihre nackten Äste in die Erde hinein und malen einen schwarzen Fleck auf die weisse und von Grau und Weiß. Das ist die Schlachtfeldsicht. Hinter den Bäumen steht die Bzura. Vor uns dehnt sich die Ebene, flach und leer; sie und da schwarze Punkte, einzelne Gehäufte, während im Süden die Straße nach Ralski läuft, von einer langen Linie laubloser Bäume eingefaßt. Im Westen liegt Sadowana, ein dunkles Gewirr von Säulenmauern nahe an dem Wege, der zum Fluss hinzieht.

Durch diese Landschaft kriechen hier und da Gestalten. Es sind niedrige Mäuer, deren kleine Herden die Nase tief auf den Boden hängen lassen. Auch die Kanoniere an der Batterie vor Weichen sind nicht ohne Interesse. Das man die dämpf dröhnende Stimme ihrer Geschütze. Hinter dem Horizont im Norden röhrt man Donnerhallen der vollstimmige Chor von Kanonen; aus der Baumgruppe kommt ein anderes Geräusch. „Boj, boj, pop, popanauca“ — es ist der Schrei der Geschützführer. Die Mäuer schon den ganzen Morgen, aber ich kann mir die Augen ausheben, ohne einen Soldaten zu erblicken. Ihre Schützengräben sind mir gezeigt worden, aber das ist der Kniff der Russen, daß sie ihre Gräben fast unentdeckt anlegen.

Stunde auf Stunde antwortet die Kanone auf Kanone über die Ufer der Bzura. Granate auf Granate wühlt sich in den weichen Boden. Die Gewehre knattern unaufhörlich. Gewinnen wir? Verlieren wir? Es scheint, daß die Deutschen den Kampf nicht über sich bringen werden, denn ihre Granaten schlagen bereits bedeutlich nahe ein. Wir reifen uns nach Sadowana. Es ist eine Stadt der Toten. Ihre schweigenden Straßen lassen das Klattern unserer Motoren unheimlich widerhallen, wie wenn ein anderes gespenstisches Automobil hinter uns käme. Hier und da lugt aus den Fenstern und Türen ein schales Gesicht. Die angstvollen Augen sind fragend auf uns gerichtet. Fast jedes Dach ist durch die Beschichtung zertrübt, so daß nur noch einzelne Sparren mit dem Wurzelsystem zu sehen sind. Die Häuser sind im allgemeinen aus Ziegeln erbaut, mit einem flimmernden gelber Streif, der jetzt Wellen ausstrahlt. Ich habe keine Ahnung, was das für ein Streifen ist, aber ich weiß, daß es ungemütlich, und wir fahren wieder um. Wieder geht es durch das zerfallene Sadowana, wir fahren zurück zu dem Hauptquartier der ersten Armee, unter Begleitung vom Kanonendonner, der den Grundton in diesem einförmigen Schlachtenbild abgibt.

Eine Patrouille mongolischer Kavallerie reitet vorüber. Sie tragen schlabige schwarze Kapas, die russische Bekleidung für ihre hohen Hüften, und lange perlmutterfarbene Mäntel, die der einzige Farbtönen in dieser grauen Landschaft sind. Um das Hauptquartier stehen einige Automobile; es sind aber viel zu wenig, um bei dem Transport der Truppen mitzuwirken. Die Soldaten werden zum Teil auf leichten Wagen transportiert. Die meisten von vier Pferden gezogen werden. Die halben Räder verinken im Schlamm. Endlose Reihen von fiktiven Kanonen bedecken alle Straßen und laden mühsam ihren Weg.

Große Schwärme sind bereit, als Ausbeute der Schlacht zu dienen. Die Soldaten und die Schätze der Horden gehen sehr leicht durch die Oberfläche des Bodens, aber ledern nur um wenige Zoll die gestörten Unterirdischen. Das ist eine der härtesten Aufgaben, die der Winter dem Soldaten stellt. Es ist jetzt fast unmöglich, tieferen Gräben in der ganzen Front auszuheben als solche, in denen man gerade knien kann. Die fiktiven Kanonen scheuen vor unserer Auto; die Feuerlinie sind gerade Leute mit dem Anlegen eines fiktiven Telefons beschäftigt; sie führen die Drähte in der Richtung nach Süden. Es ist ein Beweis, daß die Schlacht nach dieser Richtung sich hinzieht. Überall sieht man die hohen Stangen der Telephonanlagen herausragen.

In Stelle der ihn und her galoppierenden Automobilen sind jetzt diese langen Linien Kupferdrähte getreten, die zu jedem Winkel der Front führen. Nicht nur an den Artilleriestellungen findet man Telephon, sondern sogar

vor verammelter Mannschaft im Dienste und in freier zum Tode verurteilt hat der Reichsgerichtsausschuss eingeleitet.

Von einem Windmühlenspiegel getötet. Ein schmerzlicher Unfall ereignete sich auf dem Mühlberge in Trebnitz i. Schl. Der hiesige fiktive Sohn des dortigen Revolutionsführers Feindorf kam der Mühle zu nahe und wurde von einem der Flügel so heftig an den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmte und beschußlos liegen blieb. Man schaffte den Verunfallten in das Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der Friedenspreis für König Gulian? In der norwegischen Zeitung „Aftenposten“

mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten von der Verhängung der Strafe abgesehen, aburteilte ihn zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Kriegsereignisse.

1. Januar. Bei Vesulme werden einige englische Schützenstellungen genommen. Ein französisches Lager bei St. Mihiel wird in Brand geschossen, französische Angriffe auf Villeret und Sembeim abgelehnt. — Im Kanal wird das englische Miniergeschiff „Sommerville“ durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. — Am 1. Januar wurden die überreichlich unangenehme Truppen beim Zurückziehen russischer Angriffe 2000 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre.
2. Januar. Feindliche Angriffe bei Neumarkt werden zurückgeschlagen. In den Argonnen wird das Bois Bruis von unseren Truppen genommen. — Die Türken haben Araban, 80 Kilometer über der Grenze in Kaukasus, besetzt.
3. Januar. Bei einem missglückten Vorstoß bei St. Menchouk erleiden die Franzosen schwere Verluste. — In Polen wird der last beilegende Sitzpunkt von den Russen gefestigt. Dölich Name geht der deutsche Angriff vorwärts. — Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ sinkt im Adriatischen Meer. — Russische Angriffe in Galizien werden von den Österreichern zurückgewiesen.
4. Januar. Bei Gornow wird der russische Artilleriepark zerstört und dann besetzte Schützenstellungen von den Russen in der Nacht den Franzosen wieder entzogen. — Die deutschen Angriffe in Polen werden fortgesetzt. — In den durch deutsche Angriffe besetzten Teilen Polens wird deutsche Verwaltung eingeführt. Die Niederländer nehmen eine wichtige Höhenlinie bei Gorlice.
5. Januar. Bei Arras strengen die Deutschen einen französischen Schützenstellungen und machen Gefangene. — Französische Angriffe in den Argonnen und bei Steinbach werden abgewiesen. — In Polen dringen die Deutschen vor. — Geiselnahme zwischen russischen und russischen Kriegsschiffen im Schwarzen Meer bei Sadowa; zwei russische gegen 17 russische Fahrzeuge. Trotz ihrer Übermacht gelang es den Russen nicht, die türkischen Schiffe zu beschädigen. — In Verbeke werden die Türken russische Geschütze und machen viele Gefangene.
6. Januar. Bei der Wagnahme feindlicher Schützenstellungen bei Guantán und in der Argonnen werden einige hundert Franzosen in deutsche Kriegsgefangenschaft. Eine viermännige Sölden bei Sembeim wird durch einen Angriff von Franzosen getötet. — In Polen werden die Deutschen erobern die deutschen Truppen mehrere wichtige Sitzpunkte des Feindes, machen 1400 Gefangene und erbeuten neun Maschinengewehre. — Beschließung von Solonius durch deutsche Artillerie. — Die Türken besetzen Hamm.
7. Januar. Bei der Schlacht von den Deutschen im Argonner Wald. Auch in Polen streifen die Angriffe unserer Truppen vor. — Der deutsche Hilfskreuzer „Stronpung“ Wilhelm“ hat mehrere englische und französische Handelsfahrzeuge erbeutet.

Vermischtes.

Reichstagsjubilar. Eine Reihe von Mitgliedern des Reichstages wird am 20. Februar dem Reichstag ununterbrochen 25 Jahre angehören, und zwar von den Konventionen Graf von Garmier (Groß-Ostern), von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abg. Baumgarten, Dr. v. Raner, Dr. Reichardt, von der Deutschen demokratischen Abg. Stadthagen, Gener. Stolle, v. Vollmar, von der ehemaligen Deutschen Heimpartei Abg. Werner, die Abg. v. Raner, v. Vollmar, Stolle und Geier haben schon in früheren Reichstagen der Deutschen gehend dem Reichstage angehört, seit 1890 aber sind sie ohne Unterbrechung im Reichstage. Alle Abgeordneten vertreten seit 25 Jahren denselben Wahlkreis.

müsse ausweisen und dann nahmen ihn zwei Quaren auf sich. Edmüller sah sich dem völlig Gebrochenen an, es war der Droßig Frohmüller, den man in der Kreisstadt wie auf allen umliegenden Dörfern kannte.

Der Kommandeur brauchte nicht lange zu fragen, ob dieser Mann sich einer Schuld bewußt sei, denn Frohmüller erhob bittend seine Hände zu ihm und mischte:

„Gnade! Gnade!“

Er wußte den Quaren, die den Wimmernden in das Rathaus abführten. In dessen Automobil fand man wertvolle Dokumente und vor allem die Beweise seiner Schuld. Er hatte den Franzosen die Namen der deutschesten Einwohner angegeben und damit das traurige Schicksal vieler Menschen verschuldet, die der Hand der abziehenden Franzosen zum Opfer gefallen waren.

Frohmüller sah seiner kriegsgerichtlichen Beurteilung entgegen. Unter allen Schriftstücken, die man in seinem Wagen beschlagnahmt hatte, interessierte den Obersten von Rauppach eines. Es war ein Brief Annette d'Albion, der nur die wenigen Worte enthielt:

„Ich ferne meine Pflicht sehr wohl, aber sie besteht nicht darin, für Frankreich Spionagedienste zu leisten. Ich habe mich nicht schämen, immer als eine unterdrückte französische Provinz betrachtet und es so der Regierung in Paris schuldigen, haben unrecht getan. Das Blut, das im Maß geflossen ist, wird über uns kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Siegesbeute in Berlin.



Im Berliner Zeughaus sind neben englischen, französischen, russischen und belgischen Gefährten, die mir von den Feinden erbeuteten, jetzt auch 14 erbeutete Feldzeichen aufgestellt, die zum Teil prächtige Stickeren aufweisen.

an den vorgeschobenen Schützengräben, und hier ist der Hauptdruckeigenen dringlichen Ruf um Verkräftungen in einer Stunde dort, in der der Ordnungsmann nicht einmal ein Pferd fassen könnte. Das Feuer der deutschen Kanonen ist unerträglich. Die Nacht bricht dunkel und dunkler herein. Zerber hat genug für diesen Tag. ...

wird König Gulian zum Nobelschen Friedenspreis vorgeschlagen. Der Vorstoß wird folgenbereinigt begründet. Nach dem Beschluß des Nobel-Komitees, in diesem Jahre nicht den Preis auszuteilen, hat die sehr wichtige Drei-Königs-Begegnung in Malmö stattgefunden, die das Verdienst von König Gulian ist.

Der ungeliebte Panamakanal. Der Zustand des Kanals wird immer schlechter. Zahlreiche Erdstöße im Gabeland-Durchlaß lassen es fraglich erscheinen, ob die Durchfahrt für Drednoughts möglich sein werde. Nach einer Meldung der Central-News' erkläre Oberst Gorchak, daß der Kanal infolge von Wassermangel bis zum Frühjahr für alle Schiffe geschlossen werden müßte. Schlachtfälle können den Panamakanal wegen der fortwährenden Erdstöße schon jetzt nicht benutzen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Unterschlagung im Amte war der 18-jährige Lehrling Heinrich Richard Schulte vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II angeklagt. Der Angeklagte war im August v. J. von der Polizeibehörde als Ausheber verhaftet worden und hatte die Aufgabe, die Selbstbestimmungen aus den einzelnen Dörfern der Straße Waltersdorf-Gehwalde zu sammeln und auf dem Postamt in Eichwalde abzuliefern. Nach dem Antrage des Staatsanwalts, den Angeklagten aus dem Amte zu entfernen, wurde der Angeklagte in die Strafkammer des Landgerichts II angeklagt. Das Gericht hat schließlich

überhaupt hatten sie die Deutschen mit grauem Streifen behandelt. Der nicht im Augenblick des Einzuges der Franzosen sein Vaterland oder seine Rettung für Deutschland abzuwerfen, oder wer von ihnen aus nur als beschuldigt bezeichnet worden war, den hatten sie gebrauchsfähig.

So war manchen Familien die ganze Sache genommen worden, so daß sie mit ihren Kindern auf Stroh und Lumpen lagen. Die Stabfälle hatten sie natürlich mitgenommen, nachdem sie den Selbsthohn erbrochen hatten, ebenso alles ihre Geld und die Wertpapiere, die sie in der kleinen Sparkasse fanden.

Der Kommandeur hörte mitrührend die Berichte der fliegenden Männer und weinenden Frauen. Er kam das Leid bereit; denn auch in anderen Dörfern, aus denen die Franzosen vertrieben worden waren, kamen täglich Meldungen, daß von ihnen begeherten Greuelthaten: Vergewaltigungen und Ermordungen friehlicher Bürger, Raub, Mordung und Brandstiftungen.

Als der Kommandeur den Fragenden, Mittenden und Klagen gerade einige tröstende Worte sagen wollte, stieß plötzlich eine wilde Bewegung durch die Menge.

„Da ist er!“ riefen sie durcheinander. „Dort, Herr Oberst, er will noch in seinem Auto blicken.“

Von dem Kommandeur, der an der Seite des Kommandeurs hielt, überlegte nicht lange, er wählte ein paar Quaren, die sofort wie der Stummeln, konzentriert im Hinteren Blick vor hatten in das Automobil, das wegen der Truppenanstellungen nur langsam vorwärts kam, zum Stehen gebracht. Der Anfall

Von Nah und fern.

Fälligkeit des Wehrbeitrages. Der zweite Teilbetrag des Wehrbeitrages ist bis am 15. Februar dieses Jahres zu entrichten. Am diesen Termin sind die Wehrbeitragspflichtigen gebunden, es ist denn, daß die im Gesetze vorgeschriebenen Voraussetzungen vorliegen, unter denen der fällige Betrag bis auf drei Jahre geteilt oder die Entrichtung in Teilbeträgen gestattet werden kann. Es ist dringend zu wünschen, daß von der im Gesetze vorgesehenen Fälligkeit, spätere Teilbeträge zum Voraus zu zahlen, in möglichst großem Umfang Gebrauch gemacht wird.

Vernehmer Absicht von Schwarzburg. Der preussische Landwirtschaftsminister hat in einem Erlaß neue Bestimmungen getroffen, die eine vermehrte Vertilgung von Schwarzwurmlern während des Kriegsjahres bezwecken, was dem Zwang von Vieh in die Bevölkerung zugute kommt.

Konsole vor dem Reichsmilitärgericht. Gegen das Urteil des Obergerichts des Bundesrats, das die Verurteilung des englischen Kriegsschiffes Konsole wegen unzulässiger Angriffe gegen einen Vorbesitzer

Sonnenlicht noch einen letzten Gruß, ehe es hinter dem Vogelstamm verankert. Und hier hatte man seinen Vater gefangen gehalten, von hier hatte man ihn weiter geschleppt. Auf der wilden Fahrt nach der Obergerichtsinstanz, von deren Güte und Verurteilung hier im Rathaus jeder Fürst und jede Stube bereits Kenntnis erlangte.

Im Gerichtssaal zur Linken befand sich das dunkle Altzimmer.

Der Sekretär, der neben dem Leutnant getreten war, deutete hinein.

„Hier waren die Gefangenen!“

Edwin von Carsten sah sich auf die Stufen. Eine leise Verwundung entfuhr ihm, und in verhaltenem Wort umtrampelte seine Sand den Treppentritt. Hier hatte also sein Vater gelebt, hier hatte er seinen Weg gemacht, da er in Verwundung und — im Jahr Oberleutnant verlassen hatte, stand das Bild des alten Herrn lebhaft vor seiner Seele. Eine leise Wehmütigkeit den jungen Offizier.

Der Sekretär der Straße her erscholl der gleichmäßige Schritt der eingehenden Grenadiere und das Gepolter der schweren Gefährte, die über das halbrunde Pflaster ratterten.

Mit Gewalt schüttelte von Carsten die trägen Gedanken ab. Der Augenblick stellte seine Forderung an ihn. Er begab sich wieder

hinauf auf den Marktplatz. Als der Kommandeur kaum auf dem Wege hielt, umfand ihn schon eine ansehnliche Menschenmenge. Alles führte Besondere. Hier hatten die Franzosen Blei und Gerüche requiriert und nicht bezahlt, dort einen Soldat zertrübt, weil sie den Wächter für einen Deutschenfreund hielten.

genommen und im Gelock ging es nun in die Stadt auf den Marktplatz.

Sie sah es wußt aus. Die beiden Selbstbetrüger waren verlassen worden, da man auf den Frontenangriff nicht vorbereitet gewesen war.

Das Oberkommando hatte das Rathaus als Stützpunkt geräumt.

Als Edwin von Carsten an der Spitze seiner Quaren auf dem Marktplatz ankam, begrüßte ihn ein schiffmässige Bzura.

Das Amtsbüro war völlig vereinstimmt. Nur ein großer Stadtkriegsleiter, der im allgemeinen zum ersten Male den Markt hatte, stand unter dem altertümlichen Eingangsbogen und begrüßte ihn mit Staub und Schlamme bedeckten Leutnant.

„Wo ist der Bürgermeister?“ fragte der Oberleutnant.

„Sie haben ihn und die Geiseln mitgeschleppt!“

„Die Geiseln? Welche Geiseln?“

„Den Amtsbüro und Oberleutnant, den Priester und den Lehrer aus Grabow, die sie schon vor einigen Tagen hier gefangen gefest hatten.“

Der Oberleutnant durchsuchte ein weiches Sättchen. Aber seine Stimme klang ruhig noch so, als er freudig in dem Alten lagte.

„Ja danke Ihnen!“

Er sprang vom Pferde und schritt die teilweise zerfallenen sechs Stufen hinauf. In seiner Erinnerung lebte noch der alte friedliche Mann, wie er hier in der Stube saß. Da hörte sein Laut die traurige Stimme der Amtsbüro, da war alles aus, sein geistliches Auge gereizt, und durch die blauen Scheiben blühte das

Nun will ich schliefen und mich zurückziehen in Deckung, da das Geschützfeuer anfängt, welches um 11 Uhr beginnt und um 5 Uhr abends verflummt. So geht es alle Tage.

Auf ein geundtes Wiedersehen und nochmals meinen besten Dank. Karl Ledewig

Wotta, 10. Januar. Wieder ist ein Einwohner unserer Gemeinde, der Hüner Otto Köhlig, im Kampfe für das Vaterland gefallen. Wie elf seiner Kameraden an die Waffin des Gefallenen geschrieben haben, ist der brave Krieger am 27. Dezember auf einem Patrouillengang 100 Meter vor einem russischen Dorfe durch einen Schuß in den Kopf getötet worden. Seine Kampfgenossen betrauern ihn, wie sie schreiben, als einen lieben, guten Kameraden. Die Gemeinde Wotta wird sein Gedächtnis in immer in Ehren halten.

Weißenfels, 8. Januar. Lebenszeichen eines Totgegangenen. Große Freude wurde der Familie Robert Damaske hier zuteil. Ihr war vom Kompagniefeldwebel mitgeteilt worden, daß der Sergeant Franz Bösch, der mit einer Tochter der Familie Damaske verlobt ist, im

Gefecht bei Sagarow den Helmbot erlitten habe. Die Nachricht wurde durch die amtliche Verlautbarung bestätigt. Der Tod wurde daraufhin in der Zeitung angezeigt. Am Silbester erhielt nun die Familie eine von Bösch selbst geschriebene Postkarte aus Petersburg, in der er mitteilt, daß er am 22. Oktober verwundet und seitdem in Petersburg im Lazarett liege. Die ärztliche Behandlung sei gut und seine Wunden seien sehr gut geheilt. Man kann sich die Freude der Braut und ihrer Familie über diese Freudenbotschaft wohl vorstellen.

Kriegs = Allerlei.

Ein humoristisches Dankschreiben und seine Erwiderung.

In der Stadt G., unweit Halles, stricken die Schulfrauen fleißig Soldatenstrümpfe u. a. Wohl über 100 und mehr Dankschreiben liefern ein. Besonders Interesse rief gestern der Dank eines Hauptmanns hervor, der dem Kinde in folgenden Worten dankte:

Deine lieben, schönen Gaben Große Freude gemacht und haben,

Drum danken wir Dir herzlich sehr, Und versprechen Dir bei unserer Ehr, Wir wollen feste sie verwischen. Die weißen und farbigen Langentichten. Schreiß' uns nur, wen Du am liebsten willst haben: 'nen Hund, Gurtha, Turko, Juaven, 'nen Franzosen, Zapsen oder 'nen Britt'!

Wir bringen ihn Dir als Bräutigam mit!

Darauf setzte sich die Handarbeitslehlerin mit dem Mädchen hin, und diktieren folgende Antwort:

Ich bin auf's höchste erfreut gewesen, Als ich Ihre liebe Karte gelesen. Und sage nun meinen schäbsten Dank: Und antworte Ihnen frei und fean: Weber Hindu, noch Gurtha, noch Turko, Juaven, Noch Franzmann, noch Zaps oder Britt will ich haben!

Ich hatte es in der Schule gestrickt, Und freut's mich, daß es so fein ist gestickt! Nun helfe Ihnen der treue Gott! Machen Sie alle unire Feinde bald tot. Gott schenke dem deutlichen Volke den Sieg — Wir entfachten ja nicht den entsetzlichen Krieg!



Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 13. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde.

Holz = Auktion.
Am Sonnabend, den 16. Januar d. J. vormittags 10 Uhr sollen auf Albrechtsheide bei Zusaft 31 rm kiefernes Kollholz und 21 Stück kieferne Stangenhausen meistbietend verkauft werden. Versammlungsort Markt Schleichwitz (Pannier) bei Kemberg.

Achtung!
Ostpreusz. Flüchtlingsvieh!
12 junge hochtragende Kühe und Färsen spottbillig, Pratau, früher Rettel'sches Gut.

Die Eroberung Belgiens 1914.
Selbstverleitet. Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt und bearbeitet von Major Viktor v. Strang. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 5 Illustrationsbeilagen. 160 Seiten kart. Preis 90 Pf.
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Rottweiler Jagdpatronen
mit Schwarz- und rauchlosem Pulver empfiehlt zu Originalpreisen Friedrich Heym

Vom 11. bis einschl. 17. Januar
sind nach einer amtlichen Mitteilung
für die Kriegsteilnehmer wieder
1 Pfund = Feldpostpakete
(über 250 bis 500 Gramm) zugelassen.

Versorgen Sie sich rechtzeitig mit Feldpostkartons! Ich empfehle Ihnen meine Feldpostkartons, die praktisch eingerichtet sind und aus festem Karton bestehen.

Jeder Karton ist mit vorchriftsmäßigem Feldpoststempel versehen, welches wegen der Adresse zur ausgefüllt zu werden braucht. —
Zu beziehen durch

Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Feldgraue Wolle
zum Stricken für unsere braven Feldgrauen von
Kopfschalen, Knie- und Pulswärmer, Strümpfe,
beibinden, Handschuhe, etc.
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt Friedrich Heym

Erinnerungs-Albums
zum Sammeln von Feldpostkarten empfiehlt
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Schöne **Speise-Kartoffeln**
hat abzugeben
Carl Panier, am Bahnhof.
Morgen Dienstag
prima Rind- und Hammfleisch
empfiehlt Richard Krausmann

Zigarren und Zigaretten

in 10 Stück-Kisten
" 25 " "
" 50 " "
" 100 " "

ganz vorzüglich in
Qualität empfiehlt
C. G. Pfeil.

Einfach-Apparate
sowie Gläser in allen Größen und alle Zubehörtelle stets vorräthig
Paul Ostermann, Uhrmacher

Cigarren Zigaretten
Kau- und Rauchtakak
Rum = Arac = Cognat
Punschextrakte usw.
empfiehlt Wilhelm Becker.

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedsten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Gratulations-Karten
für alle Gelegenheiten:
Verlobung, Hochzeit, Silberhochzeit, goldene Hochzeit usw.
empfiehlt in großer Auswahl
Richard Arnold

Für Landwirte
Jünger & Drüßen-Pulver
seit 40 Jahren bewährt bei Dürre und Frostschuß. Kumpillen.
Für Soatbeize
Bisulphat, Formalin, Quassia, Apothek Kemberg.

Taschenlampen
Batterien, Feuerzengheine
empfiehlt Friedrich Heym

Schöne frische Apfelsinen
empfiehlt billigst C. G. Pfeil
Für unsere braven Krieger
empfehle Feldpostflaschen aus Blech leicht und haltbar
Taschenlampen, Ersatz-Batterien und Birnen, Feuerzeuge und Erleuchtstoffe, Teinblecher - Ferngläser
Paul Ostermann - Uhrmacher Kemberg, Leipzigerstraße 61

Brodmanns Futterkall
empfehle zu Originalpreisen
Reinsamen, Leinöl, Viehtran
Viehsalz, Wachholderbeeren
Restitutionsfluid
Franzosenöl, Salzleckerollen
W. Becker, Kolonialw. u. Drogen

Sauertohl
gelbe und grüne Erbsen
Linsen, Bohnen,
Rübsöl, Pichte,
Zwiebeln
empfiehlt F. G. Glanbig

Feldpost-Briefe
Keks — Schokolade
Portwein — Wermuth
u. a.
Apothek Kemberg

Vogelfutter
für sämtliche Vogelarten
Spratts Geflügel- u. Rillen-
futter, Hundfuchen
empfiehlt F. G. Glanbig

Praktische Feldpostflaschen
aus Glas mit Metallhülle zum Versand von
Rum, Cognac, Arac, Sifor, usw.
empfiehlt C. G. Pfeil

1 Lehrling
stellt unter günstigen Bedingungen zu Oftern ein
Robert Herrmann, Tischlermeister

Zimmerleute
Maurer, Arbeiter
sucht für dauernde Arbeit
Paul Friedrich, Baugeschäft
Wittenberg (Bez. Halle)

Ein jüngerer
Dienstfrucht
zum sofortigen Antritt wird gesucht
Gasthof Gommlo.

Wir machen hierdurch unsere werthe Kundschafft darauf aufmerksam, daß Herr Richard Schubert, Neuden bei Kemberg von heute ab kein Recht mehr hat, für unsere Rechnung Ein- oder Bekäufe vorzunehmen und bitten unsere Kundschafft, sich vorläufig direkt an uns zu wenden.
Raguhn, den 11. Januar 1915.

G. A. Rückert u. Co.
Eine kleine Geige möchte ich gerne haben, Eine kleine Geige wünscht jo gern ich mit, Denn sie klingt uns doch jo wunderlich! Zum Gefang und auch zu dem Klavier. Und jo geht nur schnell zurück die Fiedel, Es ist alles, alles darnlos bloß, Demem lieben Herrn, der sie geliebt, Sonst wird doch fürwahr der T. los.
Laßt die zwanzig Mark und Fiedelbogen freischen, Doch ein andermal wir wieder ruhig weiter gehen. O. E.